

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Aposteln:

Geht und verkündet: Das Himmelreich ist nahe.

Heilt Kranke, weckt Tote auf, macht Aussätzige rein, treibt Dämonen aus! Umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr geben.

Steckt nicht Gold, Silber und Kupfermünzen in euren Gürtel. Nehmt keine Vorratstasche mit auf den Weg, kein zweites Hemd, keine Schuhe, keinen Wanderstab; denn wer arbeitet, hat ein Recht auf seinen Unterhalt.

Wenn ihr in eine Stadt oder in ein Dorf kommt, erkundigt euch, wer es wert ist, euch aufzunehmen; bei ihm bleibt, bis ihr den Ort wieder verlasst. Wenn ihr in ein Haus kommt, dann wünscht ihm Frieden. Wenn das Haus es wert ist, soll der Friede, den ihr ihm wünscht, bei ihm einkehren. Ist das Haus es aber nicht wert, dann soll der Friede zu euch zurückkehren.

Wenn man euch aber in einem Haus oder in einer Stadt nicht aufnimmt und eure Worte nicht hören will, dann geht weg, und schüttelt den Staub von euren Füßen.

Amen, das sage ich euch: Dem Gebiet von Sodom und Gomorra wird es am Tag des Gerichts nicht so schlimm ergehen wie dieser Stadt.

Matthäusevangelium 10, 7-15 (Einheitsübersetzung)

Das heutige Evangelium wirft seine Leser*innen auf das zurück, was die Essenz der Verkündigung der Reich-Gottes-Botschaft sein sollte und auch heute noch sein kann. Es geht nicht um großangelegte Propaganda, um damit Menschen von dem Weg Jesu zu überzeugen. Kein lautes Redeschwingen oder Versammlung von Menschenmassen durch Amts- und Würdenträger. Überzeugende Verkündigung ist, so Jesus, der ehrliche Dienst am Menschen, der keinen Lohn erwartet, und der ehrlich gemeinte Wunsch nach Frieden unter den Menschen. Sogar dann, wenn das Gegenüber ihn möglicherweise nicht erwidern kann oder möchte. Es passiert im Kleinen, durch jeden, der sich von Jesus gerufen fühlt, und erfordert echte Präsenz von Mensch zu Mensch. Auch heute ist Kirche, so glaube ich, dann am glaubwürdigsten, wenn sie bei denen ist, die sich in emotionalen Grenzsituationen befinden: in Tod, Trauer, Angst. Wenn sie bei denen ist, deren Leben bedroht ist: auf der Flucht, im Krieg, verfolgt. Wenn sie sich auf die Seite derer stellt, die es schwer haben, in der Gesellschaft akzeptiert zu werden: als Obdachlose, Arbeitssuchende, Geflüchtete oder Menschen, die wegen ihrer sexuellen Orientierung oder Identität nicht akzeptiert werden.

Ich glaube, wenn Kirche auch angesichts schwindender Mitgliederzahlen versucht, für die Sache Jesu zu werben, dann kommt es auf genau diesen Dienst am Menschen an. Und dabei ist Kirche nicht nur der Papst, sind es nicht nur die Bischöfe, Priester und Ehrenamtlichen. Eine glaubwürdige Kirche besteht aus allen Christ*innen.